



SBLV. USPF. USDCR.

Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband
Union suisse des paysannes et des femmes rurales
Unione svizzera delle donne contadine e rurali



An Frau Präsidentin der Europäischen Kommission (EK), Ursula von der Leyen

EC-WOLF-DATA-COLLECTION@ec.europa.eu

Brugg, 22. Septembre 2023/ac/cbl/yr

Wachsende Wolfspopulation in ihre Folgen – Erfahrungsbericht der Schweiz

Sehr geehrte Frau Präsidentin der Europäischen Kommission
Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweiz ist nicht Teil der EU, gehört aber geografisch zu Europa. Unser Land ist in verschiedenen Regionen stark von der Problematik der Ausbreitung des Wolfs und des Umgangs mit ihm betroffen.

Bei unserer jüngsten Teilnahme am Vier-Länder-Treffen haben uns unsere Kolleginnen, Präsidentinnen und Geschäftsführerinnen der Bäuerinnen- und Landfrauenorganisationen aus Deutschland, Österreich und Südtirol, auf diese Konsultation aufmerksam gemacht. Wir erlauben uns daher, daran teilzunehmen.

Als Dachverband der schweizerischen Bäuerinnen und Landfrauen, der 50'000 Mitglieder - Frauen aus dem ländlichen Raum, deren Familien sowie die Landwirtschaft vertritt - möchten wir Ihnen Erfahrungen und Überlegungen zur Situation in der Schweiz mitteilen, die wir für äusserst wichtig erachten (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

Die negativen Folgen für die Bauernfamilien und ihre Nutztiere sind jetzt unerträglich geworden. Auch stossen die empfohlenen Schutzmassnahmen an ihre Grenzen und der Wolf scheint über weitaus mehr Ressourcen und Anpassungsfähigkeit zu verfügen als erwartet.

Nichtberücksichtigung von Tierschutzüberlegungen

Der erste Punkt, der hervorzuheben ist, ist die scheinbare Nichtberücksichtigung von Tierschutzüberlegungen, zu denen auch der Schutz vor Leiden, Angst und Stress gehört. Dem Druck des Wolfes ausgesetzt zu sein, einem Angriff eines einzelnen Individuums oder eines Rudels, Verletzungen und Todeskampf sind für die Opfer, auch Tiere, ein tiefes oder sogar bleibendes Trauma. In einer Zeit, in der das Wohlbefinden von Tieren hochaktuell ist, wäre es gut, dies auch hier zu berücksichtigen. Wenn eine Herde Nacht für Nacht von Wölfen belauert oder gar von ihnen angegriffen wird, reagiert sie nicht mehr wie gewohnt und stellt in der Folge eine Gefahr für ihre Betreuenden sowie für Wanderer und Spaziergänger dar. Auch dieses Element muss berücksichtigt werden.



Finanzielle Aspekte und das psychische Leid

Wir gehen davon aus, dass Ihnen die praktischen und finanziellen Aspekte der Verluste für die Bauernfamilien, die Regionen, den Tourismus sowie die Schutzkosten, die zusätzliche Arbeit, der Verlust der Alpwirtschaft usw., bereits hinreichend bekannt sind. Wir möchten hingegen einen noch zu wenig beachteten Aspekt ansprechen, nämlich die psychologischen Auswirkungen dieser Situation auf die Familien, auf die Betroffenen, insbesondere aber auch auf die Frauen und Kinder der genannten Familien.

Wir fordern, dass auch das psychische Leid, das durch die Anwesenheit des Wolfes und den Druck, der durch die Anzahl der Tiere entsteht - neben den verursachten Schäden und den toten Nutztieren - thematisiert wird. Denn vom seelischen Leid der Äpler- und Berglerfamilien, sowie der Tierhalterfamilien hört man kaum, obwohl sie in dieser Thematik eine zentrale Rolle spielen.

Der psychische Druck, dem diese Familien Tag und Nacht ausgesetzt sind, ist enorm. *«Wir wachen nachts beim kleinsten Geräusch auf und wenn wir tagsüber unterwegs sind, haben wir Angst im Bauch. Wie reagiere ich, wenn ich auf einen Wolf treffe? Wie bringe ich meine Kinder in Sicherheit? Und vieles mehr»*, so lautet die jüngste Aussage einer Kollegin aus der Landwirtschaft. Eine andere erklärt, wie ihre Kinder über die Anwesenheit des Wolfs sprechen, während der Sömmerungssaison aus Angst vor dem Wolf wieder ins Tal hinabsteigen wollen oder das Thema bei Aufgaben in der Schule verwenden.

Abgelegene lebende Familien haben Angst um ihre Kinder, wenn sie draussen spielen oder zur Schule gehen. *«Auch wenn man versucht, es zu verbergen, wachsen die Kinder mit dieser Angst auf. Sie schlafen nicht mehr, weil sie Angst um ihre Tiere haben oder weil sie die blutigen Bilder der Schafe, die sie selbst gefunden haben, nicht mehr aus dem Kopf bekommen.»* Eine solche psychische Belastung sollte weder auf den Erwachsenen lasten, geschweige denn auf den Kindern, schon gar nicht in einer modernen Welt wie der unseren.

Der Eindruck, dass diese schwierige Situation nicht in ihrer ganzen Dimension wahrgenommen wird, und die Tatsache, dass sie sich mit den Schwierigkeiten allein gelassen und nicht ernst genommen fühlen, belastet die betroffenen Familien noch zusätzlich. Die Situation ist so schlimm, dass beispielsweise die landwirtschaftlichen Organisationen im Kanton Tessin, eine Zusammenarbeit mit dem kantonalen Careteam oder die Einrichtung eines psychologischen Betreuungsdienstes gefordert haben.

Schliesslich wird es sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, Personal zu finden, das bereit ist, sich angesichts der Bedingungen für die Bewachung der Herden auf der Alp zu engagieren. Dies trägt zusätzlich zur Belastung der Bauernfamilien bei, die diese Aufgaben selbst übernehmen müssen.

Folgedessen werden die Alpen weniger gut bewirtschaftet und gepflegt, was einerseits zu einem Verschwinden, der für das Wirtschaftsleben der Bergregionen notwendigen Alpwirtschaft und andererseits zu einer mangelnden Instandhaltung der betroffenen Gebiete führt. Ganz zu schweigen von den Auswirkungen auf den Tourismus und die Biodiversität der Alpweiden. Gleiche Überlegungen und Sorgen können auch für einige, der von dem Problem betroffenen, Flachlandregionen gelten.

System der Alpwirtschaft stösst an seine Grenzen

Das System unserer Alpwirtschaft stösst jetzt an seine Grenzen. Wir wollen dieses Kulturgut, das zugleich auch ein wichtiger Hotspot unserer Artenvielfalt ist, in seiner lebendigen Vielfalt erhalten. Dazu braucht es zwingend für die kommende Alpsaison wirkungsvolle Massnahmen



und zielführende Unterstützung für das Alppersonal. Auf politischer Ebene läuft in der Schweiz Revision des Jagdgesetzes, für die materielle Unterstützung gibt es Bundesgelder. Doch direkt auf den Alpen zur Unterstützung von Älperinnen und Älplern mit ihren Tieren sind zusätzliche Arbeitskräfte zwingend notwendig.

Belastung des Alppersonals exponentiell gestiegen

Ein Alpsommer ist geprägt von harter Arbeit, viel Verzicht und langen Arbeitstagen. Die Erwartungen an das Alppersonal sind hoch, der Lohn in der Regel tief und die Infrastrukturen oftmals dürftig. Während mindestens 100 Tagen ohne Unterbruch stellen Älperinnen und Älpler ihre eigenen Bedürfnisse hinter diejenigen der ihnen anvertrauten Tiere, bewirtschaften gefährliche Weidegebiete und stellen qualitativ beste Lebensmittel her.

Unsere Alpwirtschaft ist eine einzigartige Tradition mit einer besonderen Biodiversität, die es zu schützen gilt. Nicht umsonst kandidiert sie für die Liste des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Das Bundesamt für Kultur schreibt in der Kandidatur: «Alpauflauf- und abzug, das Wissen über Weidewirtschaft und das Käsen, die Handwerkstechniken bei der Geräteherstellung und das reiche traditionelle Liedgut: Die Alpsaison vereint ein ganzes Repertoire an Bräuchen, Fertigkeiten und Ritualen, das sie zu einem äusserst lebendigen Kulturerbe macht.»

Gutes Alppersonal zu finden ist nicht nur aufgrund der Arbeitsbedingungen und -konditionen schwierig. Ein jährlich wiederkehrender Unterbruch von drei Monaten wird in der Arbeitswelt nicht gerne gesehen. Dazu kommt ein Balanceakt zwischen Familien- und Älplerleben, sobald Kinder schulpflichtig werden. Viele Alpen kämpfen jedes Jahr aufs Neue damit, genügend qualifiziertes Personal für die nötigen Arbeiten aufbieten zu können.

Durch die Wolfspräsenz ist die Belastung des Alppersonals exponentiell gestiegen. Älperinnen und Älpler leisteten vor der Rückkehr der Wölfe bereits mehr als 14 Arbeitsstunden täglich. Zusätzliche Leistungen von ihnen zu verlangen ist nicht mehr verantwortbar. Bereits im letzten Sommer kamen viele erfahrene Älperinnen und Älpler physisch und psychisch an ihre Grenzen. Noch mehr von ihnen zu fordern würde bedeuten, dass bewusst die Gesundheit dieser Menschen aufs Spiel gesetzt wird.

Die Branche ist dankbar für die finanzielle Unterstützung des Bundes, jedoch ist diese Hilfe nicht ausreichend, wenn nicht zusätzliches Personal rekrutiert werden kann. Es sind zwingend Helferinnen und Helfer nötig, die gezielt das Alppersonal im Bereich Herdenschutz unterstützen. Das Alppersonal und die Alpverantwortlichen verdienen die Aufmerksamkeit von Behörden, Öffentlichkeit und Organisationen wie des Schweizer Bauernverbandes SBV. Sie müssen diese Unterstützung kennen und sehen.

Bedarf an zusätzlichem Personal für die Alpen

Daher fordert der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV, dass alle Möglichkeiten zur Deckung des zusätzlichen Bedarfs geprüft und umgesetzt werden. Insbesondere den Einsatz von Personen im Zivil- und/oder Militärdienst oder von Organisationen wie Caritas oder anderen zur Unterstützung in den kommenden Alpsommern. In Absprache mit Alpverantwortlichen und ihrem Personal können diese zusätzlichen Personen Hirten und Hirtinnen im Schichtbetrieb bei der Überwachung von Schaf-, Ziegen- und Rinderherden unterstützen. Die zusätzlichen Arbeitskräfte können bei der aufwändigen Zaunarbeit und deren Unterhalt wertvolle Hilfe leisten.



SBLV. USPF. USDCR.

Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband
Union suisse des paysannes et des femmes rurales
Unione svizzera delle donne contadine e rurali



In der Schweiz stellen wir seit mehreren Jahren fest, dass nicht nur die abgelegenen Alpenregion, sondern auch der Rest der Schweiz und insbesondere die besiedelten Bergregionen stark betroffen sind. Ebenso greift der Wolf nicht nur Kleinvieh (Ziegen, Schafe), sondern auch Großvieh, wie Kälber, Rinder und Kühe an.

Hier eine Auflistung von einigen wichtigen Erfahrungen in der Ost- und Westschweiz, die am stärksten vom Wolf unter Druck stehenden Regionen.

Risse Rinder und Mutterkühe

Seit drei Jahren gibt es auf den Alpen vermehrt Risse von Kälbern und Rindern (bis ca. 300 kg Lebendgewicht). In der Sömmerungssaison 2022 wurden erstmals auch ausgewachsene Mutterkühe von über 600 kg tödlich verletzt. Solche Risse können nur im Verbund von mehreren Wölfen verübt werden. In der Regel geben die Elterntiere (meist der Rüde) dieses für die Landwirtschaft sehr problematische Jagdverhalten an die Jungtiere weiter. Die Jungtiere verlassen anschliessend das Rudel, um ihrerseits wieder ein Rudel zu bilden und dieses problematische Verhalten wird so weitergegeben. Daher ist eine Regulation dieser «Problemrudel», welche Rinder angreifen, zwingend nötig.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich solche Rudel gezielt spezialisieren und 2- bis 3-mal wöchentlich auf denselben Betrieben, bei Tag oder Nacht, angreifen. Die emotionale Belastung bei den Bauernfamilien ist daher in diesen Gebieten extrem gross.

Herdenschutz Rinder

Der Herdenschutz für Rinder ist unzumutbar. Die Material- und Arbeitskosten für Herdenschutzzäune sind sehr hoch (mindestens 5 Litzen-Zäune von 20 cm bis 1.2 Metern). Ein Herdenschutzzaun, welcher die geschützte Alpung von 30 bis 50 Jungtieren während 4 Monaten ermöglicht, verursacht je nach Gelände Arbeits- und Materialkosten von weit über CHF 50'000.-. Zudem behindern diese Zäune die freie Zirkulation sämtlicher Wildtiere (wie Rehe, Hirsche etc.) und können tödliche Folgen für sie haben. Der negative Einfluss dieser Netze auf die Biodiversität in den Berggebieten ist gross. Die Wirkung solcher Barrieren auf den Wolf ist nur von kurzer Dauer, da er sich daran gewöhnt und lernt, sie zu umgehen (springen, tolerant gegenüber Elektrizität etc.). Letztes Jahr wurde gefilmt, wie ein Wolf ganz natürlich durch einen 5-Litzen-Zaun hindurch geht, nur weil die Batterie nicht optimal angeschlossen war und daher der Zaun nicht unter voller Spannung stand. Weiter können Rinder auf den Heimbetrieben im Tal je nach Region von Frühling bis Herbst während der Nacht nicht mehr draussen weiden, da die Gefahr eines Risses zu gross ist. Das nächtliche Einstallen und Zufüttern führt nicht nur zu einem grossen Mehraufwand, sondern wirkt sich negativ auf das Tierwohl aus (Stallhaltung statt Weide).

Risse in Dorfnähe, im Stall

Im Waadtländer Jura ereigneten sich im Frühling zwei Risse von Schafen im Stall auf dem Heimbetrieb unweit von Dörfern. Ein weiterer Riss eines Lammes geschah vor den Augen der Hirtin, welche den Wolf auch durch Schreien nicht vergrämen konnte. Auf einer St. Galler Alp hat sich ein Wolfsrudel in unmittelbarer Nähe einer bewohnten Alphütte niedergelassen. Trotz Vertreibungsversuchen nähert sich die Wolfsfamilie regelmässig bis 20 Meter vor der Hütte und hat jegliche Scheu verloren. Der Rüde wagt sich bis direkt vor die Tür. Trotz Nachtwache und dem Einsatz von Hunden kam es auf dieser Alp zu Rissversuchen. Dieses Verhalten ist nicht nur gefährlich für die Nutztiere, sondern auch für die Personen, welche mit den Tieren arbeiten und zwischen den Wolf und das Nutztier geraten können. Sobald ein Wolf die natürliche Scheu verliert, wird er für die Gesellschaft zu gefährlich.



SBLV. USPF. USDCR.

Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband
Union suisse des paysannes et des femmes rurales
Unione svizzera delle donne contadine e rurali



Indirekte Kosten der Wölfe auf die Landwirtschaft

In der Schweiz werden aktuell alle nachgewiesenen Nutztierrisse entschädigt. Ab 2024 erfolgt diese Entschädigung nur noch in geschützten oder nicht schützbaeren Situationen (Schafe, Ziegen). Die Kosten der Wolfspräsenz sind jedoch für die Landwirtschaft sehr viel höher, denn die nachweisbaren Risse bilden nur die Spitze des Eisbergs. Durch die Wolfspräsenz, die permanenten Angriffe, das nächtliche Rennen und Verteidigen etc. werden die Nutztiere gestresst, verunfallen, weisen vermehrt Fruchtbarkeitsprobleme auf (Aborte), haben eine verminderte Leistung in der Milch- oder Fleischproduktion oder werden schlicht aggressiv. Diese Folgekosten der Wolfspräsenz hat allein die Landwirtschaft zu tragen. Zudem steigt die Unfallgefahr in der Zusammenarbeit mit aggressiveren Tieren für Betriebsleiterfamilien und Angestellte.

Verhalten der Wölfe gegenüber Hunden (und Menschen)

In mehreren Situationen wurden Hunde während Spaziergängen von Wölfen verfolgt. Es sind Fälle bekannt, in denen sich die Wölfe nicht nur den Hunden, sondern auch den Menschen gegenüber aggressiv verhalten haben. In gewissen Gebieten ist die Freizeitaktivität in der freien Natur von älteren Personen und Familien zurückgegangen. Lehrerinnen der Unterstufe werden vor jedem Schulausflug gefragt, ob sie die Sicherheit der Kinder gegenüber Wölfen sicherstellen können. Für Waldspielgruppen mussten Sicherheitsmassnahmen ergriffen werden. Die Menschen werden in ihrem Bedürfnis nach Bewegung in der freien Natur eingeschränkt, da die Wolfspräsenz zu hoch ist.

Exponentielle Entwicklung der Wölfe

Die Anzahl Wölfe in einem Gebiet steigt exponentiell an. Sobald in einer Region ein Einzelwolf auftaucht, gibt es in der Regel 1 bis 3 Jahre später das erste Rudel. Anschliessend verlassen die Jungtiere das Rudel und bilden selber wieder ein Rudel. Solange ein Einzelwolf sesshaft wird, sind die Schäden an Nutztieren gering (ab und zu ein Schaf). Sobald ein Rudel gebildet wird, beginnen die Nutztierrisse anzusteigen. Daher ist es sehr wichtig, dass bei einem ersten Auftreten eines Rudels sehr rasch gehandelt wird. Im Waadtländer Jura wurden bis etwa 2019 Einzelwölfe gesichtet. Die Schäden an Nutztieren waren minim. Anschliessend gab es die erste Rudelbildung und die Schäden stiegen an. Heute hat es auf demselben Gebiet drei sesshafte Rudel nur in der Schweiz plus zwei weitere Rudel, welche grenzüberschreitend agieren.

Wir danken Ihnen für Ihre Kenntnisnahme und dass Sie unsere Überlegungen bei Ihren Beratungen berücksichtigen werden.

Freundliche Grüsse

Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV

Anne Challandes
Präsidentin

Corina Blöchlinger
Präsidentin Fachbereich Agrarpolitik